

Heinz-Dieter Haustein: *Zeitenwechsel. Der aufhaltsame Aufstieg des Geldkapitals in der Geschichte*, LIT-Verlag, Wien, Berlin 2012 158 S.

*Von Klaus Müller*

Wechsel der Gemütslage begleiten das Auf und Ab der Produktion. Die Stimmung schlägt Purzelbäume wie die Preise an den Börsen. Unternehmer atmen auf, wenn die Wirtschaft sich erholt. Politiker sind erleichtert, wenn Kapitalisten investieren und Arbeitsplätze schaffen. Übermütig heißt es dann: Krisen wird es nie wieder geben.

Ein wenig später stehen die Gralsritter der Marktwirtschaft wiederum ratlos vor Massen von Waren, die unverkäuflich sind. Preisblasen platzen. An den Börsen kracht es. Banker taumeln im Krisenfieber. Über den Staaten kreist der Pleitegeier. Die Finanzmärkte gleichen Schlachtfeldern, übersät mit Leichen, auf den Feldherrenhügeln schadenfroh die Sieger. Niedergeschlagen oder erfreut, je nachdem, welcher Partei man sich zurechnet, heißt es: Das System ist bald am Ende. Heinz-Dieter Haustein seziert in seinem Buch die erste Mega-Krise des neuen Jahrtausends (2008/09). Er zeigt sie als ein komplexes Phänomen, dass nur verstanden werden kann in seinen universellen Wechselbeziehungen zum sozialhistorischen Umfeld. Der Autor öffnet dem Leser ein Fenster in die Geschichte. Der Blick zurück schärft die Sicht auf das Heute. Man schrieb das Jahr 371 v. u. Z., als es in Athen den ersten „Bankenkrach“ der Weltgeschichte gab. Haustein erinnert daran, konzentriert sich aber auf die Krisen der letzten 160 Jahre. Sie betrafen nicht nur die Produktion, sondern immer auch das Geld, die Banken und das Finanzwesen. Er zeigt, wie die Muster sich gleichen. Identisch sind sie nie. Bekanntes wiederholt sich in neuen Formen und Dimensionen. Diese unaufgeregte Sicht nimmt dem aktuellen Spektakel den Schein des Außergewöhnlichen. Schwere Krisen kratzen am Image des Kapitalismus. Doch sie gehören zu ihm wie Blitz und Donner zum Wetter. Marx hat den letzten Grund für sie in der Konsumtionskraft der Massen gesehen. Sie bleibt beschränkt im Vergleich zum rastlosen Trieb, die Produktion auszudehnen um des Profites Willen.

Die neoliberale Ökonomie hat keine plausible Erklärungen für das Dilemma. Taugliche Rezepte, aus ihm herauszukommen, besitzt sie nicht. Selbstherrlich beharren die Mächtigen auf ihren überholten Denk- und Verhaltensweisen. Die Oberschicht hat alles beseitigt, was der Profitmaximierung abträglich ist – eine zweifelhafte Krisentherapie. Viele sehen den Ausweg in den Lehren von Keynes. Der Engländer wollte die Geldillusion der einfachen Leute missbrauchen. Erhöht die Preise und senkt so unmerklich die Reallöhne, empfahl er den

Unternehmern. Das sei wirksamer als gegen den Widerstand der Arbeiter die Nominallöhne zu senken. Es ist gut, dass Haustein gerade in Zeiten einer Wiedergeburt des Keynesianismus an diesen Zynismus erinnert.

Andere setzen auf die Zentralbanken. Samuelson, der Nobelpreisträger, hielt diese neben dem Feuer und dem Rad für die wichtigste Erfindung der Menschheit. Heinz-Dieter Haustein zeigt, wie ignorant und ohnmächtig die Notenbanken sind.

Er warnt davor, zu glauben, das Wirtschaftswachstum könne die sozialen Probleme lösen. Er nennt die Hoffnung trügerisch, technische Innovationen würden die ökologische Modernisierung und den sozialen Ausgleich garantieren. Kritisch auch sein Urteil über die Globalisierung: Der weltweite Kampf um Rohstoffe und Kunden, der Bau von Produktionsstätten rund um den Globus entfernt von den Absatzmärkten vergeuden Ressourcen. Transportströme schwellen sinnlos an. Armut und Hunger in der Welt nehmen zu.

Wie der Aufstieg des Arturo Ui kann auch der des Geldkapitals aufgehalten werden. „Die herrschende kapitalistische Weltwirtschaft ist eine Ökonomie des steigenden Mehrwerts, der Akkumulation und zunehmender Ausbeutung des Menschen und der Natur. Sie muss schrittweise abgelöst werden durch eine neue Ökonomie der sozial-ökologischen einfachen Reproduktion.“ Der Autor gibt viele Anstöße: Man muss den öffentlichen Beschäftigungssektor ausbauen, neue flexible Arbeitszeitmodelle zur Gestaltung der Lebensarbeitszeit einführen, Überstunden senken, die Jahresarbeitszeit kürzen, die Arbeitswelt human gestalten, prekäre Beschäftigung beenden, die Mitbestimmung erweitern, Bildung und Weiterbildung für alle garantieren, mit einem sozialen Grundeinkommen und steigendem Realeinkommen der Bevölkerung einen angemessenen Lebensstandard sichern, die Ungleichheit in der Einkommens- und Vermögensverteilung verringern und vieles andere mehr. Haustein weiß, durchsetzbar ist das alles nur, „wenn sich das Kräfteverhältnis der sozialen Gruppen zugunsten der Arbeit verändert.“ Scharfsinnig und packend lüftet der Autor die Geheimnisse einer komplexen, von Krisen geschüttelten Welt. Ein empfehlenswertes Buch: argumentations- und faktenreich, geschrieben in einer flüssigen, geschliffenen Sprache.